

Universität Tartu
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Fremdsprachen und Kulturen
Abteilung für Deutsche Philologie

**Der Fluss Embach / *Emajõgi* als Spiegel zweier Welten:
geografische, soziale und kulturelle Grenzen in den Werken von
Siegfried von Vegesack und A. H. Tammsaare**

Bachelorarbeit

Verfasserin: Eva Liisa Andrejev

Betreuerin: Reet Bender, PhD

Tartu 2025

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Über die Autoren und Werke	5
2.1 „Jaschka und Janne“ von Siegfried von Vegesack	5
2.2 „Indrek“ von A. H. Tammsaare	8
3. Geografische, soziale und kulturelle Grenzen	11
3.1 Der Embach / Emajõgi als geografische Grenze im Stadtraum.....	11
3.2 Die soziale und kulturelle Grenze.....	12
3.3 Begriff „Umwelt“ nach Jakob von Uexküll und literarische Umwelten	14
4. Vergleich der Werke	16
4.1 Der Embach / Emajõgi als geografische Grenze	16
4.2 Soziale Hierarchien und Standesgrenzen.....	18
4.3 Umwelt und Wandel	20
4.4 Memoiren vs. Belletristik.....	22
5. Fazit	23
6. Literatur- und Quellenverzeichnis	24
Primärliteratur	24
Sekundärliteratur.....	24
Illustrationen	25
7. Resümee „Emajõgi / Embach kui kahe maailma peegel: geograafilised, sotsiaalsed ja kultuurilised piirid Siegfried von Vegesacki ja A. H. Tammsaare teostes“	27
8. Annotation	28
9. Selbstständigkeitserklärung	29

1. Einleitung

„Dieser Embach, ein dunkler, mooriger Fluß, der aus dem Würzjerv-See kam und in den Peipus-See mündete, war die Grenze zwischen dem deutschen Dorpat und dem estnischen Tartu.“ (Vegesack, 1965b: 10)

Anfang des 20. Jahrhunderts war die Studentenstadt Tartu stark zweigeteilt – in das estnischsprachige Tartu und das deutschsprachige Dorpat. Der Fluss Embach (estn. *Emajõgi*) durchfloss die Stadt wie eine unsichtbare Grenze. Die deutschen Studenten lebten auf der einen Seite des Flusses rund um die Altstadt und den Domberg (dt. Toomemägi), die Esten in den Vorstädten und auf der anderen Seite des Flusses (vgl. ebd.). Das lag vor allem daran, dass die Deutschbalten für kurze Zeit nach Dorpat kamen, um symbolisch die Farben ihrer Korporationen zu holen (d.h. Aufnahme in den engeren Verband), während die Esten dagegen nach Tartu kamen, um zu arbeiten, eine Schule zu besuchen oder gar an der Universität zu studieren. Gleichzeitig kann der Fluss als Spiegel der Spannungen und Gemeinsamkeiten zweier Nationalitäten gesehen werden. In der folgenden Arbeit wird versucht, parallel deutsch- und estnischsprachige Ortsnamen zu verwenden – deutsche Namen bei Vegesack und estnische Namen bei Tammsaare.

Der deutsch-baltische Schriftsteller Siegfried von Vegesack, der später seine Studienerfahrungen an der Universität Dorpat in seiner Erzählung „Jaschka und Janne“ verarbeitete, hat diese kulturelle und sprachliche Grenze sehr deutlich gespürt. Die Erzählung „Jaschka und Janne“, die Siegfried von Vegesack nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste, wurde 1965 als Teil eines Erzählbandes veröffentlicht. Dabei stützte er sich weitgehend auf seine Memoiren. Auch der estnische Schriftsteller A.H. Tammsaare, der zur gleichen Zeit in Tartu lebte, verarbeitete seine Erfahrungen und Beobachtungen der Stadt in seinem literarischen Werk „Tõde ja õigus II“ (1929), das auf Deutsch unter dem Titel „Indrek“ bekannt ist. Darin beschreibt er das Leben der Hauptfigur Indrek an der Privatschule des Herrn Maurus. Ein großer Teil des Materials für den Roman stammt aus seiner eigenen Schulzeit am Treffner-Gymnasium in Tartu. Ein zentrales Thema des Romans ist das Gefühl der unterdrückten estnischen Identität, weshalb sich das Werk besonders gut für einen Vergleich mit Vegesacks Erzählung eignet. Beide Autoren spiegeln in ihren Werken Dorpat / Tartu als eine Stadt der kulturellen und sozialen Grenzen wider, allerdings aus unterschiedlichen Perspektiven.

Bisherige Studien zu den beiden Autoren konzentrieren sich meist auf nationale Identitätsfragen oder historische Kontexte. Ein direkter Vergleich ihrer Werke im Hinblick auf

räumliche und soziale Grenzen wurde bislang kaum vorgenommen. Die Arbeit trägt dazu bei, die Rolle geografischer Grenzen in der deutschbaltischen und estnischen Literatur vergleichend zu betrachten – ein Aspekt, der bislang in der Forschung wenig Beachtung fand.

Diese Arbeit untersucht, wie geografische, soziale und kulturelle Grenzen in den beiden Werken dargestellt werden und wie diese die subjektive Umweltwahrnehmung der Hauptfiguren beeinflussen.

Die zentrale Hypothese lautet, dass das Überschreiten dieser Grenzen in beiden Werken zu einer Veränderung ihrer subjektiven Umweltwahrnehmung führt.

Um herauszufinden, wie Grenzen, Identität und kulturelle Unterschiede in den beiden Werken thematisiert werden, verwendet die Arbeit einen vergleichenden literaturwissenschaftlichen Ansatz. Grundlage der Arbeit ist neben dem werkzentrierten Vergleich ist ein kulturelsemiotischer Ansatz, der auf Jakob von Uexkülls Konzept der „Umwelt“ zurückgreift, um die Wahrnehmung von Umwelt und Grenzen durch die Hauptfiguren zu analysieren. Ein vergleichender literaturwissenschaftlicher Ansatz bildet die methodische Grundlage dieser Arbeit. Obwohl Tammsaare in seinem Werk weniger explizit auf die Thematik der Grenzen eingeht, eignet sich der Roman für einen Vergleich, da die Handlung in Tartu spielt, und zwar auf der anderen Seite des Flusses. Die Vergleichsaspekte ergeben sich vor allem aus der Erzählung „Jaschka und Janne“, die die Innenperspektive eines deutschbaltischen Studenten vermittelt. Tammsaare hingegen vermittelt die Sichtweise eines estnischen Schülers. Die Werke entstanden in unterschiedlichen historischen Kontexten. Tammsaare schrieb seinen Roman vor dem Zweiten Weltkrieg, als der kritische Blick auf das historische Machtverhältnis zu den Deutschbalten in der estnischen Gesellschaft noch spürbar waren. Vegesacks Erzählung entstand nach dem Zweiten Weltkrieg, mit dem Wunsch, die Erinnerung zwischen Esten und Deutschbalten zu verschönern.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptkapitel. Zunächst werden die Autoren Siegfried von Vegesack und A. H. Tammsaare und ihre Werke „Jaschka und Janne“ und „Indrek“ vorgestellt. Es folgt ein Kapitel mit drei Unterkapiteln, das sich der Analyse der geografischen, sozialen und kulturellen Grenzen widmet, die in beiden Werken eine zentrale Rolle spielen. Im dritten Hauptteil werden die beiden Werke miteinander verglichen. Dieses Kapitel besteht aus fünf thematisch gegliederten Unterkapiteln, in denen unter anderem die Themen Identität, soziale Hierarchien, geografische Grenzen und sprachlich-kulturelle Unterschiede analysiert werden. Abschließend wird ein Fazit gezogen.

2. Über die Autoren und Werke

In diesem Kapitel der vorliegenden Bachelorarbeit wird ein Überblick über die Primärliteratur sowie die Biografien der Autoren gegeben. Im ersten Unterkapitel werden Leben und Werk von Siegfried von Vegesack vorgestellt, wobei der Schwerpunkt auf seiner Erzählung „Jaschka und Janne“ liegt. Das zweite Unterkapitel gibt einen Überblick über das Leben von A. H. Tammsaare und enthält eine Zusammenfassung seines Romans „Indrek“. Beide Werke werden in ihrem jeweiligen Kontext als bedeutend angesehen: „Indrek“, Teil des fünfteiligen Zyklus „Tõde ja õigus“ [dt. „Wahrheit und Recht“], ist ein zentrales Werk der estnischen Literatur, während „Jaschka und Janne“ als Versuch der Verständigung zwischen Esten und Deutschbalten nach dem Zweiten Weltkrieg gelesen werden kann.

2.1 „Jaschka und Janne“ von Siegfried von Vegesack

Siegfried von Vegesack (20. März 1888 in Blumberghof, Livland – 26. Januar 1974 in Burg Weissenstein, Bayerischer Wald) wurde als neuntes Kind und sechster Sohn des Gutsbesitzers auf dem Gut Blumberghof in Livland, geboren (vgl. Biographie, o.J.). Seine Kindheit verbrachte er in Blumberghof, doch nach dem Tod des Vaters zog die Familie nach Riga. Vegesack besuchte das Stadtgymnasium in Riga und ging nach seinem Abschluss im Herbst 1907, dem Vorbild seiner älteren Brüder folgend, zum Studium nach Dorpat (vgl. ebd.). Wie er in seinen Erinnerungen selbst schreibt: „dann blieb dem Jüngsten gar nichts anderes übrig, als ihrem Beispiel zu folgen und sich in Dorpat den Livländer Farben-Deckel zu holen.“ (Vegesack, 1963: 90) Dorpat interessierte ihn nicht besonders, und er dachte zunächst daran, im Ausland zu studieren. Letztlich entschied er sich jedoch für Dorpat.

„Er hatte zunächst mit dem Gedanken gespielt, im Ausland Musik zu studieren, ein Fach, für das es in Dorpat keinen Lehrstuhl gab. Dann aber entschließt er sich doch für Geschichte.“
(Baumer, 1974: 52)

Dies wird durch ein Beispiel aus Vegesacks Memorien deutlich: „Dorpat lockte mich nicht. Doch die Tradition war stärker als meine persönliche Neigung.“ (Vegesack, 1963: 90) Die Mitgliedschaft in einer Korporation war im 19. Jahrhundert in den baltischen Provinzen eine Familientradition – man trat diesen Vereinigungen generationenübergreifend bei (vgl. Bender, 2014: 206). Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Korporation richtete sich nach der geografischen Herkunft, unabhängig vom sozialen Status, der in der vornationalen Zeit eine größere Rolle spielte als die ethnische Zugehörigkeit (vgl. ebd., 205). So trat der aus Livland

stammende Vegesack der Livonia bei (siehe Abb. 1). Nach seinem Studienabschluss in Dorpat im Jahr 1912 setzte er sein Studium in Deutschland fort. Er studierte zunächst in Berlin, danach in Heidelberg und München (vgl. Biographie, o.J.). Auch in der Erzählung „Jaschka und Janne“ schreibt Vegesack:

„So kam es im damaligen Dorpat mit der russifizierten Universität nicht so sehr auf das Studium an – das wurde meist später in Leipzig, Berlin, München oder Heidelberg nachgeholt. Wichtig dagegen waren das Korporations-Leben, der Ehren-Kodex und der Komment – und vor allem der Farbendeckel, ohne den man auch als Majoratsherr auf dem Lande nicht ganz voll genommen wurde.“ (Vegesack, 1965b: 13)



Abb. 1: Das Gebäude der Korporation Livonia in der Mühlenstraße ca. 1900. ÜAM F 201:60 F 8856/pos. Tartu Ülikooli Muuseum.

In München begegnete er seiner zukünftigen Ehefrau, der Schriftstellerin Clara Nordström. 1915 lebten sie kurzzeitig in Berlin, zogen dann in den Bayerischen Wald, wo sie einen alten Turm in Weissenstein renovierten – dieser wurde zum Zentrum seines Lebens und Schaffens. Im Mittelpunkt seines literarischen Werkes steht die Darstellung der deutschbaltischen Identität und die Erinnerung an eine verlorene Welt. Sein bekanntestes Werk ist „Die baltische Tragödie: eine Romantrilogie“, das stark von seinem eigenen Leben inspiriert ist und ins Estnische übersetzt wurde (Vegesack, 2022). Vegesack war ein produktiver Autor, dessen Werk Gedichte, Erinnerungen, Romane und Übersetzungen umfasst. Im Jahr 1963 wurde ihm der ostdeutsche Literaturpreis verliehen. Er starb 1974 und wurde im Bayerischen Wald beigesetzt (vgl. Biographie, o.J.).

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen viele Deutschbalten, ihre Erinnerungen niederzuschreiben, um den Schmerz über den Verlust ihrer Heimat zu verarbeiten und eine untergegangene Welt zu bewahren (vgl. Bender, 2014: 203). Auch Siegfried von Vegesack

hielt seine Erinnerungen schriftlich fest und verarbeitete sie literarisch in der Erzählung „Jaschka ja Janne“.

„Jaschka und Janne“ ist eine Liebesgeschichte zwischen der estnischen Näherin Janne und dem deutschbaltischen Studenten Jaschka, einem Mitglied der Korporation Livonia. Die Erzählung wird aus der Perspektive eines Ich-Erzählers geschrieben, der in Dorpat Jaschka kennenlernt. Jaschka lebt ein ausgelassenes Studentenleben, wie viele andere deutschbaltische Studenten auch. Er fährt mit einem Zweispänner durch die Stadt und genießt das Korporationsleben in vollen Zügen. Der Ich-Erzähler schreibt, dass er sich Dorpat ohne Jaschka kaum vorstellen könne.

Eines Tages lernt Jaschka die estnische Näherin Janne kennen – ab diesem Moment sind die beiden unzertrennlich. Natürlich sorgt die Liebe zwischen einem Esten und einem Deutschbalten in der Stadt für einen großen Skandal – vor allem, weil Jaschka keinerlei Mühe unternimmt, die Beziehung geheim zu halten.

Im Gegensatz zu anderen deutschbaltischen Studenten plant Jaschka nicht, im Ausland weiter zu studieren. Er wartet auf das Erbe des Guts seines Onkels Tois. Schließlich holt Jaschka Janne auf die andere Seite des Flusses, wo sie gemeinsam leben. Auf Wunsch seines Onkels reist Jaschka jedoch ins Ausland, um ihn von Janne und Dorpat fernzuhalten. Trotzdem kehrt er zurück – und heiratet Janne.

Im Jahr 1941 kehrt der Ich-Erzähler nach Dorpat zurück – 28 Jahre nach dem Ende seines Studiums. Darüber schreibt Vegesack auch in seinem Memorien:

„Als ich 28 Jahre später, im August 1941, in deutscher Uniform wieder nach Dorpat kam, lag ein Drittel der Stadt in Schutt und Asche. Und von den guten Freunden und bekannten Gesichtern von einst bin ich auf meinen Wanderungen durch die verödeten Straßen keinem einzigen begegnet.“ (Vegesack, 1963: 98)

In der Erzählung trifft der Ich-Erzähler weder Jaschka noch Janne wieder. Die Geschichte endet mit der Wiederbegegnung von Jaschkas Aufwärterin Kadri und den Worten:

„Und so hat die alte Kadri bis an ihr Ende gewartet, auf Jaschka und Janne, die wie so viele andere spurlos verschwunden und nicht wiedergekehrt sind – und wie das alte Dorpat in alle Ewigkeit nicht wiederkehren werden.“ (Vegesack, 1965b: 80)

Der Ich-Erzähler erkennt, dass diese Zeiten für immer vorbei sind. Der Erzähler ist in der Erzählung eine rationale Figur. In einer Szene bittet Jaschkas Onkel die Ich-Erzähler, Jaschka zu überzeugen, Dorpat zu verlassen. Er wünscht sich, „[...] daß der zukünftige Majorats Herr in

den europäischen Weltstädten etwas Besseres kennenlerne, als was ihm das kleine Dorpat bisher geboten hatte.“ (Vegesack, 1965b: 67)

Im Herzen steht der Ich-Erzähler auf Jaschkas Seite – er wünscht sich, dass Jaschka bei Janne bleiben kann. Zugleich erkennt er aber auch: „[...] daß [Jaschka] seine Eskapaden allzu toll getrieben hatte und daß es für ihn höchste Zeit war, Dorpat zu verlassen, bevor er völlig verbummelte.“ (vgl. ebd., 65)

Dass die Hauptfigur rational handelt, lässt sich auch über die Figur Indrek im zweiten Roman dieser Arbeit sagen. Im Folgenden wird das Leben von A. H. Tammsaare beschreiben und sein Werk „Indrek“ zusammengefasst.

2.2 „Indrek“ von A. H. Tammsaare

Anton Hansen Tammsaare (30. Januar 1878 – 1. März 1940 in Kadriorg) gilt als einer der bekanntesten estnischen Schriftsteller. Seine Werke gehören zur Pflichtlektüre in estnischen Schulen, und auf ihren Grundlagen wurden auch Spielfilme gedreht. Tammsaare wurde am 30. Januar 1878 als vierter Sohn der Familie geboren. Im Alter von acht Jahren besuchte er für zwei Jahre die Gemeindeschule von Säasküla. Danach setzte er seine Ausbildung in der Gemeindeschule Prümli und später im Kirchspiel Väike-Maarja (dt. Klein-Marien) fort. In den Jahren 1898–1903 besuchte er das private Gymnasium von Hugo Treffner in Tartu (vgl. Kirjanik AHT, o.J.), das sich damals im Stadtteil Ülejõe¹ in der Pferde-Straße (estn. Hobuse tänav) befand (vgl. Kooli ajalugu, 2025) (siehe Abb. 2). Bereits während seiner Gymnasialzeit begann Tammsaare mit dem Schreiben realistischer Dorfgeschichten und nahm den Künstlernamen A. H. Tammsaare an. Während seiner Studienzeit verlor er den engeren Kontakt zum elterlichen Hof, den er später nur noch selten besuchte. In den Jahren 1903–1907 arbeitete Tammsaare als Journalist in Tallinn (dt. Reval), bevor er von 1907 bis 1911 Rechtswissenschaften an der Universität Tartu (dt. Dorpat) studierte (vgl. Kirjanik AHT, o.J.). Auch Siegfried von Vegesack studierte in den Jahren 1907 bis 1912 an der Universität Tartu (vgl. Biographie, o.J.). Seine bekanntesten Werke schrieb er während der Zeit der ersten estnischen Republik. In den Jahren 1922–1939 erschienen seine wichtigsten Romane. 1920 heiratete er Käthe Amalie Veltmann (1896–1979) und zog nach Tallinn. Das Paar hatte zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Ab 1932 lebte Tammsaare in einer Wohnung in Kadriorg

¹ Ülejõe – estnischer Name für das Stadtviertel jenseits des Flusses Embach, estn. *Emajõgi* in Tartu. In deutschbaltischen Quellen wird dieses Gebiet teilweise als „*trans-Embach*“ bezeichnet.

(dt. Katharinental), wo er am 1. März 1940 verstarb (vgl. Kirjanik AHT, o.J.). Zu seinem Werk gehört die fünfteilige Romanreihe „Tõde ja õigus“. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf dem zweiten Teil der Reihe – „Indrek“. Auch aus deutschbaltischer Perspektive wurde Tammsaares Werk hochgeschätzt. Siegfried von Vegesack schreibt in seinem Buch: „Als Dolmetscher im Osten“:

„Leider war es mir nicht vergönnt, Tammsaare, den größten estnischen Dichter, kennen zu lernen, den Verfasser des auch ins Deutsche übersetzten Bauern-Epos „Wargamäe“. Er war vor kurzem gestorben.“ (Vegesack, 1965a: 230)



Abb. 2: Die Steinbrücke mit dem Hotel Bellevue und dem Treffner-Gymnasium am gegenüberliegenden Ufer um 1900. Autor des Fotos: Haidak, Osvald., vor 1940. ERM Fk 2966:169. Eesti Rahva Muuseum.

Im Roman „Indrek“ zieht die Hauptfigur aus dem elterlichen Bauernhof Vargamäe nach Tartu, um dort die Privatschule des Herrn Maurus zu besuchen. Der Roman beginnt mit einer Zugfahrt, während der Indrek spürt, wie sich sein bisheriges Leben in Vargamäe verdichtet und zurückbleibt. Mit einem Fuhrmann fährt er über den Fluss zur Schule von Maurus. Während der Fahrt warnt ihn der Fuhrmann davor, Maurus sein ganzes Geld zu geben – Geld wird zu Beginn des Romans zur Hauptquelle der Konflikte.

Indrek kauft von einem Schüler, genannt „der kleine Dumme“, ein Lateinbuch zu einem überhöhten Preis. Dafür wird er als „der große Dumme“ bezeichnet – eine Folge seiner Weltfremdheit und übermäßigen Idealismus, die seiner Herkunft vom Land geschuldet ist (vgl. Vaino, 2011: 123).

Indrek und Tigapuu überqueren den Fluss ohne Erlaubnis von Maurus. Dies führt zu einem Streit, und Indrek wird zur Person, die Maurus die ganze Wahrheit über den Vorfall erzählt. Vaino (2011: 44) stellt fest, dass die Frage nach der Wahrheit werde zum wichtigsten Thema

zwischen Indrek und Maurus werde und in der Verneinung der höchsten Wahrheit – nämlich Gottes – kulminiere. Maurus hält Indrek eine lange, paradoxe und teilweise hysterisch wirkende Rede. Seine Aussagen wirken teilweise wie gezielte Irreführungen des Zuhörers. (vgl. ebd., 123).

Indrek erhält kein Geld mehr von seinem Vater, da die älteren Schwestern verheiratet sind und der Bruder im Militärdienst ist – der Hof bringt kein Einkommen mehr. Da Indrek nicht mehr für die Schule bezahlen kann, muss er beginnen, für Maurus zu arbeiten: „So wurde aus Indrek, einem vollberechtigten Schüler, etwas Unbestimmtes, das ein Schüler zu sein schien, doch gleichzeitig auch Diener, Laufjunge, Kochgehilfe und Türschließer war.“ (Tammsaare, 1988: 105)

Er trifft Ramilda, durch die er sich öffnet und in den Dialogen aktiver wird. Indrek hat das Gefühl, dass das gesamte erste Schuljahr nur aus sinnlosen Alltäglichkeiten bestand. Als er im zweiten Schuljahr zurückkehrt, setzt er sich durch und beschließt, sich nun auf das Lernen zu konzentrieren. Im Laufe des Romans verändert sich Indreks Umwelt und gipfelt in der Verneinung Gottes, die sich in seinen Gesprächen mit der Figur Tiina ausdrückt. Am Ende des Romans führt er einen Briefwechsel mit Ramilda. Ramilda stirbt und Indrek hat Selbstmordgedanken. Der Roman zeigt, wie sich Indreks gesamte bisherige Weltsicht durch die Begegnungen mit verschiedenen Figuren verändert.

Indrek ist, ähnlich wie der Ich-Erzähler bei Vegesack, eine rationale Figur. Privatschule des Herrn Maurus, seine Lehrer und Schüler bilden eine kleine Welt, die nicht auf rationalen Prinzipien basiert. Die vorherrschende irrationale Unsicherheit treibt Indrek schließlich in einen Zustand des Protests und der Verneinung – der Kulminationspunkt des Romans (vgl. Vaino, 2011: 123–124).

Während Vegesacks Text dem Leser einen direkten Einblick in die Gedankenwelt des Ich-Erzählers erlaubt, arbeitet Tammsaare viel mit Metaphern und Symbolen, wodurch viele Bedeutungen nur indirekt vermittelt und offen für Interpretation bleiben. Beim Lesen entsteht häufig der Eindruck, dass fast alle Figuren in den Gesprächen mit Indrek das Wesentliche unausgesprochen lassen (vgl. Vaino, 2011: 44). Deshalb wurden in dieser Arbeit die Analyseaspekte bewusst an die Darstellungen der Gedankenwelt des Ich-Erzählers bei Vegesack angelehnt. Im folgenden werden theoretische Perspektiven auf Grenzen und Umweltwahrnehmung vorgestellt, um den Zusammenhang zwischen Raum, Identität und subjektiver Erfahrung in den beiden analysierten Werken besser zu verstehen.

3. Geografische, soziale und kulturelle Grenzen

Dieses Kapitel gliedert sich in drei Unterkapitel. Zunächst wird die Funktion der geografischen Grenze im Kontext der Werke untersucht. Anschließend wird anhand der Grenztheorie von Jurij Lotman untersucht, wie soziale Grenzen die Wahrnehmung der Welt prägen. Abschließend wird Jakob von Uexkülls Umweltbegriff erläutert und ein Überblick über literarische Umwelten gegeben.

3.1 Der Embach / *Emajõgi* als geografische Grenze im Stadtraum

Infolge der Russifizierung Ende des 19. Jahrhunderts ging die Zahl der deutschbaltischen Studenten an der Universität deutlich zurück (vgl. Bender, 2014: 205). Dennoch blieb für deutschbaltischen Studenten ein klar umrissener sozialer und räumlicher Lebensraum bestehen, der sich vor allem rund um das Stadtzentrum konzentrierte. Dort befanden sich Verbindungshäuser und Studentenunterkünfte, die als “Burgen” bezeichnet wurden. Zu den wichtigsten Treffpunkten zählten der Domberg, der Rathausplatz und der Barclay-Platz. Diese Orte waren nicht nur das Zentrum des Studentenlebens, sondern markierten zugleich den geografischen Raum der deutschbaltischen Studenten symbolisch. Der Embach teilte die Stadt in zwei Hälften. Für die Studenten stellte die Steinbrücke (estn. *Kivisild*) eine direkte Verbindung über den Fluss in das sogenannte *trans*-Embach dar – einen Stadtteil außerhalb des traditionellen studentischen Zentrums (vgl. ebd., 208).

Der Embach bildete die Grenze zwischen dem angesehenen Stadtzentrum (Universität, Domberg, junge Damen aus der besseren Gesellschaft) und dem *trans*-Embach, einem Stadtteil mit eher zweifelhaftem Ruf – ebenso wie seine Bewohner. Gerade nachts suchten Studenten diese Seite der Stadt auf (vgl. ebd., 212). In der Erzählung „Jaschka und Janne“ fungiert der Embach als geografische Trennlinie, die die Stadt in zwei gliedert. Gleichzeitig erhält dieser Fluss eine tiefere, symbolische Bedeutung. In Lotmans Theorie ist die Semiosphäre ein Raum, der ein Zentrum und eine Peripherie umfasst – getrennt durch eine Grenze, die sowohl geografischer auch semiotischer Natur sein kann (vgl. Schwind, 2022: 45).

In der Semiosphäre hat die Grenze ebenfalls eine besondere Funktion: Sie ist ein Raum, in dem semiotische Prozesse intensiver und schneller ablaufen (vgl. Veidemann, 2008: 808). Solche Grenzbereiche – sogenannte “Nicht-kultur”-Zonen sind Orte intensiver kultureller Prozesse wie etwa Identitätsveränderung oder Entstehung neuer Bedeutungen (vgl. Schwind, 2022: 44).

Der Embach war ein Ort der kulturellen Begegnung, und die Steinbrücke verband nicht nur die beiden Ufer, sondern symbolisierte auch den Übergang in eine andere Welt (vgl. Bender, 2014: 208). In der Erzählung „Jaschka und Janne“ stellt die Steinbrücke einen Übergangsraum/ Zwischenraum dar, in dem kulturelle Grenzen überschritten werden – oft inkognito.

„Wir alle führen ja gelegentlich über den Embach, das gehörte so zum Studentenleben, daß einer, der das nicht mitmachte, als Duckmäuser unliebsam auffiel. Aber der Anstand wurde gewahrt, der Farben-Deckel nie entweiht. Wenn man sich auf die andere Seite des Embach begab, dann tat man es so zu sagen *incognito*.“ (Vegesack, 1965b: 35)

Liina Lukas schreibt in Nachwort, dass überschreitet Jaschka mit aufgeschlagenem Verdeck nicht nur die Steinbrücke, sondern auch eine symbolische Standesgrenze, die der Embach zwischen dem deutschen Dorpat und dem estnischen Tartu markiert (vgl. Lukas, 2023: 59). Für noch mehr Aufregung sorgte die Tatsache, dass Jaschka die estnische Näherin aus Ülejõe nicht nur liebte, sondern sie schließlich heiratete. Damit nahm er eine Frau von der anderen Seite des Flusses – aus einer Welt, die in den Augen der deutschbaltischen Gesellschaft „zweifelhaft“ galt – und überschritt so eine physische sowie eine soziale Grenze. Im nächsten Kapitel werden die sozialen und kulturellen näher betrachtet – unter Berücksichtigung von Jurij M. Lotmans Theorie der Semiosphäre und der Grenze.

3.2 Die soziale und kulturelle Grenze

Jurij Lotman (1922–1993) war einer der bekanntesten Literatur- und Kultursemiotiker und Begründer der Tartu-Moskauer Schule. Er lebte und forschte 42 Jahre lang in Tartu und war Professor an der Universität Tartu. Als Professor an der Universität Tartu entwickelte Lotman zentrale Konzepte der Kultursemiotik. Bereits lange vor der westlichen Kulturwissenschaft definierte er die Konzepte Grenze und Übersetzung als zentrale Elemente seiner Kultursemiotik (vgl. Loogus, 2017: 41).

Veidemann erklärt, dass die Grenze in der Semiotik von Jurij Lotman eine wichtige Rolle spielt (vgl. Veidemann, 2008: 808). Sie ermöglicht es, zwischen dem „Eigenen“ und „Fremden“ zu unterscheiden. Laut Lotman gäbe es ohne eine Grenze keine Semiosphäre. Lotman bezeichnet die Grenze sogar als den „Ort, der das Wesen der Semiosphäre bestimmt“ (zit. n. Schwind, 2022: 45). Nach Lotman hat nur die bewegliche Figure „das Recht hat, die Grenze zu überschreiten“ (zit. n. Schwind, 2022: 45). Er unterscheidet zwischen beweglichen und unbeweglichen Figuren (vgl. ebd.).

Das Überschreiten einer Grenze bedeutet nicht nur eine Bewegung von einem Ort zum anderen, sondern auch einen Kultur- und Identitätswechsel, der sich gerade an der Grenze der Semiosphäre vollzieht. Nach Lotmans Theorie unterscheidet die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden (vgl. Schwind, 2022: 45). Sie muss nicht unbedingt eine geografische Grenze sein, sondern kann auch eine soziale Grenze darstellen, die zum Beispiel aus der Perspektive eines Kindes wahrgenommen wird. In seinem Roman „Die baltische Tragödie: eine Romantrilogie“ beschreibt Vegesack eine unsichtbare Glaswand, die er als Kind wahrgenommen hat. Sie trennte Deutschbalten und lettische Bedienstete:

„Wieder war die Glaswand da, diese unsichtbare Mauer, die ihn von [lettischen Bediensteten] trennte. Alle diese Leute sagten zum Vater „Großherr“, zur Mutter „Großfrau“ und zu ihm und zu den Brüdern: „Jungherr“. Es war wie ein Zauberwort, mit dem sie Vater, Mutter und Brüder in einem gläsernen Berg bannen. Und nun sollte auch er dort eingeschlossen werden.“ (Vegesack 2004: 30)

Die Tatsache, dass noch im 19. Jahrhundert unter den Deutschbalten der Begriff „Nicht-Deutsche“ für Esten und Letten verwendet wurde, zeigt, dass die Unterscheidung von „Eigen“ und „Fremd“ sowohl kulturell als auch sprachlich war. Gleichzeitig hatte das estnische Wort „saksad“ eine doppelte Bedeutung: Es bezeichnete sowohl Deutsche als auch wohlhabende Menschen, Herrschaften, Oberschicht. Dies zeigt, dass die Sprache hier auch eine soziale Grenze darstellte (vgl. Lukas, 2023: 58).

Lukas (2023) schreibt, dass die Beziehung zwischen Jaschka und Janne in der Erzählung zwar als etwas Außergewöhnliches behandelt wird, in Wirklichkeit aber eine alltägliche Begebenheit im Kontext der gesellschaftlichen Machtverhältnisse in den baltischen Provinzen war. Lukas betont jedoch, dass es sich um eine ungleiche Beziehung handelte und eine solche Liebe zwischen dem „baltischen Adel“ sowohl ethnische als auch soziale Grenzen überschritt. Gleichzeitig kann das Überschreiten einer physischen Grenze auch das Überschreiten sozialer und kultureller Grenzen bedeuten. Wenn eine Figur eine völlig neue Umgebung betritt, kann das auch innere Veränderungen mit sich bringen. Im nächsten Kapitel wird daher untersucht, wie sich solche Entwicklungen mit der Umwelt-Theorie von Jakob von Uexküll erklären lassen – insbesondere im Hinblick auf die Literatur, in der äußere Welt und innere Erfahrung eng miteinander verbunden sind.

3.3 Begriff „Umwelt“ nach Jakob von Uexküll und literarische Umwelten

Jakob von Uexküll (1864–1944) war ein deutschbaltischer Biologe und Semiotiker, der an der Universität Tartu und später in Heidelberg studierte. Im Jahr 1909 veröffentlichte er das Werk „Umwelt und Innenwelt der Tiere“, mit dem er die Grundlage für die „Umweltlehre“ und den Begriff „Umwelt“ einführte – ein Konzept, das auch heute noch in der Semiotik verbreitet ist. (vgl. Kull/Mangus, 2012: 385–387). Seine Verbindung zu Tartu zeigt, dass seine Umweltlehre gut zu dieser Arbeit passt, denn er kam selbst aus dem baltischen Raum und kannte die kulturellen und sozialen Verhältnisse dieser Region.

Schon in seiner Jugend las Uexküll die Werke von Kant und fand darin die Inspiration, ein theoretisches Weltbild der Biologie zu entwickeln (vgl. ebd.). Er erläuterte, dass Kant den Raum als ein Strukturelement unserer Seele verstanden habe, das unabhängig von äußeren Einflüssen entsteht und der Ordnung der Gegenstände diene (vgl. Uexküll, 2018: 87).

Uexküll erklärt, dass Tiere nicht nur passive Objekte, sondern zugleich aktive Subjekte sind. Subjekte nehmen ihre Umgebung mit Sinnesorganen wahr und wirken mit Bewegungsorganen auf sie ein (vgl. ebd., 80–81). Dieses besondere Sinnesorgan schafft den gemeinsamen Bezugsrahmen, innerhalb dessen sowohl die Objekte der Wahrnehmung existieren als auch unsere Bewegungen stattfinden: den Raum (vgl. Uexküll, 2018: 87). Das bedeutet, dass jedes Lebewesen eine subjektive Umwelt hat – alles, was es wahrnimmt, gehört zur sogenannten „Merkwelt“, und alles, worauf es reagiert, zur „Wirkwelt“. Diese beiden Komponenten bilden gemeinsam eine geschlossene Einheit: die Umwelt (vgl. Uexküll, 2012: 80–81).

Uexküll verwendet ein anschauliches Bild: Um jedes Subjekt herum könne man sich eine Seifenblase vorstellen – diese Seifenblase bildet seine Umwelt. Sie ist gefüllt mit all den Wahrnehmungszeichen, auf die das Subjekt mit seinen Sinnesorganen zugreifen kann. Wenn jemand in diese Seifenblase eintritt, verändert sich die bisherige Umgebung des Subjekts. Dadurch ändert sich auch die innere Struktur der Umwelt: Einige frühere Zusammenhänge verschwinden, neue entstehen – und in der Seifenblase bildet sich eine neue Welt. Als Beispiel beschreibt Uexküll eine Zecke, die bis zu 18 Jahre lang ohne Nahrung in ihrer Umwelt verweilen kann. Sie wird erst dann aktiv, wenn Säugetier in ihre Nähe kommt – ihr Geruchssinn reagiert auf Buttersäure, die für sie ein zentrales Wahrnehmungszeichen darstellt (vgl. ebd., 80–81).

Die menschliche Umwelt ist ungleich reicher und komplexer als die der Zecke. Ein Mensch kann hingegen nicht 18 Jahre ohne Nahrung überleben. Doch kann der Mensch sich in der Zeit

„ausdehnen“, sich erinnern, Schlüsse ziehen und sich auch in andere Räume hineinversetzen (vgl. Tomberg, 2017: 227). Gerade diese zeitliche und räumliche Dimension macht die Literatur zu einem Ausdrucksmittel der menschlichen Umwelt (vgl. ebd.). In Estland hat Brita Melts den Begriff der literarischen Umwelt in den literaturwissenschaftlichen Diskurs eingeführt. Im Zentrum ihrer Betrachtung steht stets der Autor selbst – die literarische Umwelt ist eng mit den persönlichen Lebenserfahrungen des Schriftstellers verknüpft (vgl. Tomberg, 2017: 225).

In ihrer Doktorarbeit untersucht Melts, wie persönliche Landschaftserfahrungen und Wahrnehmungen der Autoren in der Literatur verarbeitet werden und wie sie sich auf reale geografische Orte beziehen (vgl. Melts, 2016: 9). Die beschriebenen literarischen Umgebungen stehen in einem klaren Bezug zu geografischen Räumen, die für den Autor bedeutungsvoll sind. Oft sind die Hauptfiguren mit autobiographischen Zügen ausgestattet, die direkt auf den Autor hinweisen (vgl. ebd.). Das Adjektiv „literarisch“ unterstreicht, dass es sich bei den dargestellten Umwelten nicht um rein erfundene Fantasiewelten handelt, sondern um reale Orte, die auf den biographischen Erfahrungen des Autors beruhen (vgl. ebd., 43).

Melts (vgl. ebd., 53) bringt als Beispiel des von A. H. Tammsaare beschriebenen Bauernhofes Vargamäe, das in der estnischen Literatur bekannt ist – in Wirklichkeit handelt es sich um den Bauernhof Tammsaare-Põhja im Dorf Vetepere. Eine literarische Umwelt unterscheidet sich von einem einfachen literarischen Raum oder Schauplatz. Sie ist kein zufälliges Element einer Erzählung, sondern ein persönlich bedeutungsvoller Ort, in dem sich neben der physischen Umgebung auch Erinnerungen, Emotionen und zwischenmenschliche Beziehungen des Autors widerspiegeln. Es handelt sich um eine symbolische Welt innerhalb der realen Welt – ein Raum, in dem sinnliche und geistige Erfahrungen miteinander verwoben sind (vgl. ebd., 55).

Das „Selbst“ einer anderen Person lässt sich indirekt erschließen, indem man untersucht, welche Zeichen oder Details aus ihrer Umwelt für sie von Bedeutung sind. Daraus kann ein persönliches Weltbild rekonstruiert werden, in dessen Mittelpunkt Subjektivität und Selbstbild stehen. Im Fall literarischer Umwelten ist die Figur eines autobiographischen Ich-Erzählers zentral, dessen Welt bewusst geschaffen ist und sich zwischen realer und imaginer Geografie bewegt (vgl. Melts, 2016: 60).

Diese theoretischen Überlegungen bilden die Grundlage für die folgende vergleichende Analyse der literarischen Umwelten in den Werken von A.H. Tammsaare und Siegfried von Vegesack.

4. Vergleich der Werke

In diesem Kapitel werden die beiden Werke anhand spezifischer Vergleichsaspekte analysiert, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung geografischer, kultureller und sozialer Grenzen herauszuarbeiten. Jedes Unterkapitel konzentriert sich auf einen Vergleichsaspekt.

4.1 Der Embach / *Emajõgi* als geografische Grenze

In diesem Unterkapitel wird untersucht, wie und ob in den Werken wahrgenommen wird, dass der Fluss Embach die Stadt in zwei Teile teilte. Außerdem wird analysiert, wie, wie oft und aus welchen Gründen Indrek und die Hauptfigur in Vegesacks Erzählung den Fluss, also die geografische Grenze, überqueren. Darüber hinaus wird betrachtet, wie die Figuren die Steinbrücke als zentralen Übergangsort in den Werken beschreiben.

Dass der Fluss die Stadt in zwei Teile teilt, sagt der Ich-Erzähler in Siegfried von Vegesacks Erzählung „Jaschka und Janne“ ganz deutlich. Der Ich-Erzähler betont, dass man „streng getrennt von einander“ (Vegesack, 1965b: 10) lebte, und dass der Fluss Embach diese Trennung markierte. Dass Dorpat in der Erzählung „Jaschka und Janne“ eindeutig in zwei Hälften geteilt ist, und dass die Deutschbalten genau wussten, welches Territorium ihnen „gehörte“, wird durch folgendes Zitat aus dem Werk besonders deutlich:

„Ja, die Esten hatten sogar diesseits des Embach, am Fuß des Domberges, ein Vereinshaus errichtet - die „Wannemuine“ -, einen mächtigen klobigen Bau im Jugendstil, der fremd und feindlich die verträumte Kleinstadt überragte.“ (Vegesack, 1965b: 10)

Als hätten sie auf „unserer“ Seite ihr eigenes Vereinshaus errichtet. Diese Trennung zwischen „Eigen“ und „Fremd“ verdeutlicht, was Lotman mit seiner Theorie der Semiosphäre meint: Die Grenze trennt nicht nur zwei Räume, sondern unterscheidet symbolisch zwischen dem Eigenen und dem Fremden (vgl. Schwind, 2022: 45). Ähnlich ist es in Tammsaares Roman „Indrek“: Gleich zu Beginn wird durch eine Szene angedeutet, dass auch dort die Stadt als geteilt wahrgenommen wird. Als Indrek aus dem Zug steigt, bittet er den Fuhrmann, ihn mitzunehmen. Der fragt sofort: „Über den Fluss?“ (Tammsaare, 1980: 7). Auch wenn die Überquerung des Flusses im Roman nicht oft thematisiert wird, lässt sich erkennen, dass sie dennoch stattfindet. Der Großteil der Handlung spielt allerdings auf einer Seite des Flusses.

Die Flussüberquerung findet in beiden Werken aus ähnlichen Gründen statt, und das unabhängig von der Nationalität der Figuren. Die Motive sind Unterhaltung, Geselligkeit,

Essen, Trinken oder der Besuch bei Frauen. Während Tammsaare dies nicht direkt benennt, ist bei Vegesack von „Frauenzimmern von zweifelhaftem Ruf“ die Rede (vgl. Vegesack, 1965b: 11). Auch Maurus beschreibt in „Indrek“, dass eine „duftende Frau“ anwesend sei, als Tigapuu aus der Stadt zurückkehrt (vgl. Tammsaare, 1980: 248).

Die Art und Weise der Überquerung unterscheidet sich jedoch. In Vegesacks Erzählung überqueren die deutschbaltischen Studenten den Fluss oft nachts, ohne Farbenmütze und mit Zweispänner (vgl. Vegesack, 1965b: 11). Zu Fuß ging man selten – meist benutzte man einen Fuhrmann mit zwei Pferden (vgl. Bender, 2014: 212). In „Indrek“ hingegen wird der Fluss entweder zu Fuß überquert oder – wie in einer Szene geschildert – von einem Mann mit einer kleinen Fähre übergesetzt, wofür die Schüler eine Kopeke bezahlen (vgl. Tammsaare, 1980: 42).

In beiden Werken erscheint die andere Seite des Flusses wie eine andere Welt. Der Übergang über eine Grenze bringt neue Bedeutungen hervor, mitunter auch Identitätsveränderungen (vgl. Schwind, 2022: 44). Sowohl die estnischen Schüler als auch die baltischen Studenten verlassen ihr gewohntes Umfeld und suchen jenseits des Flusses Abwechslung – einen Raum für Erfahrungen, der mit dem Eigenen kontrastiert. Die Umgebung jenseits der Grenze erhält somit eine andere Bedeutung.

Wie bereits im theoretischen Teil erläutert wurde, wird in Vegesacks Werk betont, dass der Grenzübertritt heimlich erfolgt. Die deutschbaltischen Studenten überquerten den Embach zwar regelmäßig, doch stets unter Wahrung des Anstands – ohne ihren Farben-Deckel – und gewissermaßen inkognito, um ihren sozialen Status nicht zu gefährden (vgl. Vegesack, 1965b: 35). Auch in „Indrek“ wird der Übergang über die Brücke nicht offen thematisiert: Die Schüler dürfen die Schule nur mit Erlaubnis des Direktors verlassen. Daher wird auch der Flussübergang verschwiegen.

In beiden Werken werden zwei Brücken erwähnt: die Holzbrücke und die Steinbrücke (siehe Abb. 3), die zum damaligen Stadtbild gehörten. Die Steinbrücke kann in Vegesack symbolisch als etwas Beständiges gedeutet werden – als festes Symbol einer Grenze, die heimlich überschritten wird, um den sozialen Status als Student und den Farbendeckel nicht zu beschädigen (vgl. Vegesack, 1965b: 10).

Am Ende der Erzählung, als Vegesacks Ich-Erzähler Dorpat im Jahr 1941 wieder besucht, schreibt er, dass sich das gesamte Bild der Stadt verändert hat: „Und dieses Wiedersehen war noch viel schlimmer als das von 1933. Erbitterte Kämpfe hatten sich um Dorpat abgespielt, gut

ein Drittel der Stadt lag in Schutt und Trümmern.“ (Vegesack, 1965b: 10) Im heutigen Bild der Stadt gibt es keine Steinbrücke mehr, oder im erzählerischen Sinne kann es auch so interpretiert werden, dass mit der Zeit der Deutschbalten die Brücke verschwunden ist und damit auch die soziale Grenze.



Abb. 3: Die Steinbrücke mit Blick auf den Großen Markt mit Rathaus. Autor des Fotos: Liblik, Friedrich D. ca. 1900. EAA.2073.1.275.54. Rahvusarhiiv.

Die Grenze ist in beiden Texten spürbar: Bei Vegesack wird sie als explizite soziale und räumliche Grenze benannt, bei Tammsaare ist sie nicht so stark ausgeprägt. Während die Hauptfigur aus Vegesack diese Grenze regelmäßig, wenn auch heimlich, überschreitet, ist das Leben von Indrek vor allem auf die andere Flussseite konzentriert. Er überschreitet die Grenze seltener, weshalb diese Grenze für ihn weniger spürbar ist.

4.2 Soziale Hierarchien und Standesgrenzen

Neben geografischen und kulturellen Grenzen spielen in beiden Werken auch soziale und standesbezogene Grenzen eine bedeutende Rolle. Sie beeinflussen die Möglichkeiten, Beziehungen und die Bewegungsfreiheit der Figuren in der Stadt. In diesem Kapitel wird untersucht, welche sozialen Grenzen in den Texten dargestellt werden und wie diese beschrieben sind.

In der Erzählung „Jaschka und Janne“ der Ich-Erzähler schreibt: „Doch über jeden Fluß führt eine Brücke“ (Vegesack, 1965b: 10), was andeutet, dass der Fluss nicht nur trennte, sondern auch ein Ort der Begegnung war. Die Brücke fungiert hier symbolisch als Übergangsraum Zwischenraum dar, an dem bedeutende Veränderungen stattfinden. Um ihren sozialen Status zu wahren, versuchten deutschbaltische Studenten, das Überschreiten des Flusses zu

verbergen. So gaben sie beispielsweise vor, die Stadt zu verlassen, obwohl sie nur auf die andere Seite des Flusses gingen.

Bei Vegesack gehen die Schüler zur Universität in Dorpat, um ihre Farben zu holen, und ein ernsthaftes Studium folgt erst später in Deutschland. Währenddessen zeigt Tammsaares Werk, wie wichtig Tartu für die Esten war – sie kamen zum Gymnasium, um sich später einen Studienplatz an der Universität zu sichern.

Der Ich-Erzähler schreibt, wie die Esten, die vom Land in die Stadt kamen, die Deutschbalten aus der Stadt vertrieben, und fügt hinzu:

„Die Esten wurden von den Deutschen ganz allgemein „Kullen“ genannt, was schwer zu übersetzen ist und ungefähr Bauernlummel bedeutet. Als Herren fühlte man sich diesen Kullen weit überlegen - auch wenn diese merkwürdigen Kullen einen erstaunlichen Bildungsdrang hatten und mit jedem Jahr immer zahlreicher sogar die Hörsäle der Universität bevölkerten.“
(Vegesack, 1965b: 10)

In „Indrek“ ist das Gefühl der unterdrückten estnischen Identität ein zentrales Thema. Gleichzeitig vermittelt das Werk die Botschaft, dass auch das estnische Volk das Recht auf Existenz und Selbstbestimmung hat (vgl. Vaino, 2011: 123). Das wachsende Bildungsinteresse der Esten ist auch eines der zentralen Themen bei Tammsaare. Die Schule von Maurus symbolisiert die Hoffnung, eines Tages die Möglichkeit zu erhalten, an der Universität weiter zu studieren – auf der anderen Seite des Flusses.

Ebenso wie andere Figuren überschreitet auch Indrek Grenzen: Er kommt aus dem ländlichen Raum in die Stadt – mit dem Ziel, eines Tages an der Universität studieren zu können. Laut Schwind hat Lotman betont, dass bewegliche Figuren das Recht haben, Grenzen zu überschreiten (vgl. Schwind, 2022: 45). Eine Grenzüberschreitung führt in der Regel zu einem bedeutsamen Ereignis (vgl. Krah, 2006: 307). Indrek ist eine Figur, die sich aktiv bemüht, soziale Grenzen zu überwinden.

In der Mitte seines ersten Schuljahres geht ihm das Geld aus, weshalb er zu arbeiten beginnt, um seine Ausbildung fortsetzen zu können. Anfangs ist er hoffnungsvoll: Der Besuch der Schule bei Maurus bringt ihm den Studentenstatus näher. Doch im weiteren Verlauf des Romans wird Indrek klar, dass sein erstes Schuljahr ganz anders verlaufen ist als erhofft:

„Mit welchen Absichten und Hoffnungen war Indrek hierher-gekommen, und wie hatte sich doch alles ganz anders gestaltet! Er wollte etwas Großes, das er auch als etwas Schönes empfand, und nun war ein Jahr wie im sinnlosen Jagen nach dem Wind vergangen. Gehobene Stimmung und hohe Vorahnungen wurden von einem sinnlosen Gestrüpp kleiner Alltäglichkeiten erstickt, und geradezu grotesk war der Gedanke, daß das einzige, was wirklich

Bedeutung hatte, der Umstand zu sein schien, daß er ein halbes Jahr lang Brot geschnitten und den Tisch mit Tellern, Messern und Gabeln sowie mit henkellosen Jassen gedeckt hatte.“ (Tammsaare, 1980: 189)

Zudem stellt er fest, dass ihm durch die Arbeit kaum Zeit zum Lernen bleibt. Im zweiten Schuljahr erhält er finanzielle Unterstützung von zu Hause und erklärt Maurus entschlossen, dass er sich nun ausschließlich auf das Lernen konzentrieren müsse. Das zeigt, wie sehr er sich wünscht, diese soziale Grenze zu überwinden.

In Vegesacks Erzählung ist es Jaschka, der bewusst die Standesgrenzen überschreitet. An einem Frühlingstag fährt er am helllichten Tag mit Farbenmütze über die Brücke und singt Janne eine Serenade. Der Ich-Erzähler ist zu Beginn des Romans eher vorsichtig. Doch am Ende der Erzählung reagiert der Erzähler mit stillem Verständnis auf Jaschkas Bemerkung, dass sowohl in seinem als auch im eigenen Blut ein Tröpfchen estnischen Blutes fließe.

Indrek versucht, die soziale Grenze, die ihn von den deutschbaltischen Studenten trennt, durch Bildung zu überschreiten. Indreks Versuch lässt sich auch als Transformation seiner literarischen Umwelt verstehen, da sich dadurch seine Wahrnehmung und Identität verändern. Der Ich-Erzähler bei Vegesack überschreitet diese Grenze nicht direkt, zeigt sich aber offen: Er verurteilt Jaschkas Schritt und dessen Beziehung zu Janne nicht, sondern begegnet ihr mit stillem Verständnis.

Das folgende Kapitel widmet sich der Frage, wie sich die subjektive Wahrnehmung der Figuren verändert, wenn sie mit einer anderen kulturellen Umwelt in Berührung kommen.

4.3 Umwelt und Wandel

In diesem Unterkapitel wird untersucht, wie sich die Wahrnehmung der Umwelt bei Indrek und dem Ich-Erzähler verändert, wenn sie mit einer bestimmten Person aus einer anderen sozialen und kulturellen Umgebung in Kontakt kommen. Diese Begegnungen lösen Zweifel an bisherigen Überzeugungen aus und führen allmählich zu einer veränderten Sicht auf die eigene Umwelt.

In beiden Werken verändert sich die Umweltwahrnehmung der Hauptfiguren, wenn eine weibliche Figur in ihre „Seifenblase“ eindringt. Als Janne in die Welt des Ich-Erzählers in Vegesack eintritt, werden dessen bisherige Überzeugungen erschüttert. Als Janne sich Jaschkas Farbendeckel aufsetzt, lacht sie und sagt, dass so etwas ehrwürdigen Studenten nicht zustünde. Erst durch diese Begegnung beginnt der Ich-Erzähler, sein Studentenleben zu hinterfragen:

„Nein, ich war mit Leib und Seele Livone, und etwas Höheres als den Livländer Farben-Deckel gab es für mich nicht. Aber Janne's herzhaftes, respektloses Lachen klang noch lange in mir nach. Zum erstenmal regte sich in mir ein heimlicher Zweifel: war unser Farben-Deckel wirklich etwas so Heiliges, wie wir es uns einbildeten? War die Welt, in der wir so unbekümmert lebten, wirklich so wunderbar, wie sie uns damals erschien?“ (Vegešack, 1965b: 34)

Die Umgebung spielt eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Selbstverständnisses literarischer Figuren. Am Beispiel von Indrek sieht man, wie der Wechsel der Umgebung seine bisherigen Weltvorstellungen ins Wanken bringt. In der Privatschule des Herrn Maurus erkennt er, dass das Leben ganz anders ist, als man es sich vorgestellt hat (vgl. Vaino, 2011: 124).

Sie begleitet ihn bei seinen alltäglichen Pflichten. Ramilda ist ein gebildetes Mädchen, das, ähnlich wie ihr Vater, häufig deutsche Ausdrücke verwendet, um ihre soziale Stellung zu betonen. Im Roman fällt auf, dass Figuren wie Maurus ganz selbstverständlich zwischen Estnisch und Deutsch wechseln, denn Deutsch galt damals als Symbol von Bildung und gesellschaftlichem Ansehen.

Indrek hatte bislang kein Deutsch gelernt und zeigte auch kein Interesse daran, bis er Ramilda begegnete. Erst durch sie erwacht in ihm der Wunsch, die Sprache zu lernen. Ramilda sagt zu ihm:

„Sie können kein Deutsch? Wie schade! [...] Warum lernen Sie es nicht? Wollen Sie, daß ich Sie Deutsch lehre? Ich werde anfangen, mit Ihnen nur deutsch zu sprechen, nur deutsch! Jeder gebildete Mensch spricht deutsch, denn ohne Deutsch gibt es keine Bildung und auch keinen gebildeten Menschen.“ (Tammsaare, 1980: 145)

Ramilda macht deutlich, dass ihr die estnische Sprache nicht gefällt und sie nur einen Mann heiraten will, der Deutsch spricht: „Und estnisch werde ich dann niemals sprechen, wenn ich volljährig bin, denn heiraten werde ich, gleich wen, nur keinen Esten. Den nicht!“ (Tammsaare, 1980: 145) Diese Begegnungen sind für Indrek der Anstoß, Deutsch zu lernen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Begegnung mit einer anderen Kultur – verkörpert durch Ramilda und Janne – sowohl bei Indrek als auch beim Ich-Erzähler in Vegešacks Erzählung zu einer Infragestellung ihrer bisherigen Weltbilder führt. Die subjektive Umwelt der Figuren bleibt somit nicht statisch, sondern wird durch den Kontakt mit dem „Anderen“ verändert.

4.4 Memoiren vs. Belletristik

In den Werken sowohl von Vegesack als auch von Tammsaare finden sich Figuren, die mit den Autoren biografische Merkmale teilen (vgl. Melts, 2016: 9). Melts (ebd., 30) betont, dass der Vergleich zwischen realem und fiktionalem Raum immer bedeutungsvoller geworden ist – ein möglicher Ausgangspunkt für die Erfassung der literarischen Umwelt.

In seinen Memoiren „Meine Erinnerungen an die Livonia“ (1963) beschreibt Vegesack dieselben Ereignisse wie in der Erzählung. Dabei lassen sich sogar wortwörtliche Übereinstimmungen finden. Zu den Ereignissen, die er sowohl in seinen Memoiren als auch im Roman beschreibt, gehören beispielsweise die Augenverletzung bei einer Mensur, das Theaterspielen während der Studienzeit und die Darstellung des Studiums als reine Formalität, denn im Mittelpunkt stand vielmehr das Korporationsleben: „[...] bin aber in den fünf Jahren meines Dorpater Studiums höchstens dreimal in einer Vorlesung gewesen: die russischen Professoren taugten nicht viel, konnten einem nichts geben [...]“ (Vegesack, 1963: 90).

In der Erzählung wurde jedoch die Liebesgeschichte zwischen Jaschka und Janne hinzugefügt. In den Memoiren ist Theater einfach ein Studentenspaß, in der Literatur näht Janne die Kostüme. In den Memoiren kehrt Vegesack nach Dorpat zurück und trifft niemanden mehr: „Und von den guten Freunden und bekannten Gesichtern von einst bin ich auf meinen Wanderungen durch die verödeten Straßen keinem einzigen begegnet.“ (Vegesack, 1963: 98) In der Literatur trifft er Kadri, die auf Jaschka und Janne wartet – die aber nicht mehr zurückkommen, so wie auch das alte Dorpat nicht zurückkehrt (vgl. Vegesack, 1965b: 80).

Am Beispiel Vegesacks wird deutlich, wie der Autor reale Lebenserfahrungen und Umgebungen in seine Werke einfließen lässt. Der literarischen Umwelt der Erzählung wird eine fiktive Liebesgeschichte zwischen Jaschka und Janne hinzugefügt, welche die persönliche Raumerfahrung auf fiktionale Weise überformt.

5. Fazit

In dieser Arbeit wurde untersucht, wie geografische, soziale und kulturelle Grenzen in Siegfried von Vegesacks Erzählung „Jaschka und Janne“ (1965) und A. H. Tammsaares Roman „Indrek“ (1980) dargestellt wurden und wie diese die subjektive Umweltwahrnehmung der Hauptfiguren beeinflussten.

In dieser Arbeit wurde ein vergleichender literaturwissenschaftlicher Ansatz verwendet, um zu untersuchen, wie Grenzen, Identität und kulturelle Unterschiede in den beiden Werken thematisiert werden. Dabei diente der kultursemiotische Ansatz als theoretische Grundlage – insbesondere Jurij Lotmans Konzept der Semiosphäre, Jakob von Uexkülls Begriff der „Umwelt“ und Brita Melts Theorie der literarischen Umwelt.

Die Analyse hat gezeigt, dass in beiden Werken alle drei Grenzen – geografische, soziale und kulturelle – dargestellt werden und dass die Figuren diese Grenzen auch überschreiten. Geografische Grenzen, wie zum Beispiel der Fluss Embach, werden aus ähnlichen Gründen überquert: um dem Alltag zu entkommen, um Unterhaltung zu finden oder einfach, um die gewohnte Umgebung zu verlassen.

Dabei unterscheidet sich jedoch die Art der Grenzüberschreitung. In Vegesacks Erzählung bedeutet das Überqueren des Flusses für die deutschbaltischen Studenten auch eine symbolische Überschreitung der Identitätsgrenze. Um die Ehre der Korporation nicht zu gefährden, überschreiten Studenten den Fluss ohne ihren Farbendeckel. In Tammsaares Roman dagegen steht die Grenze für sozialen Aufstieg: Die Gymnasialbildung eröffnet estnischen Schülern die Möglichkeit, an die Universität zu gehen – also auf die andere Seite des Flusses – und somit eine bessere gesellschaftliche Position zu erreichen.

Anhand konkreter Beispiele wurde deutlich, dass die Begegnung mit neuen Figuren im Leben der Figuren oft mit der Überschreitung sozialer oder kultureller Grenzen verbunden ist. Außerdem wurde untersucht, wie die biografischen Umgebungen der Autoren in ihre literarischen Umwelten einfließen. Dies wurde am Vergleich zwischen Vegesacks Erinnerungsbuch: „Meine Erinnerungen an die Livonia“ (1963) und seiner Erzählung „Jaschka und Janne“ deutlich. Beide Texte vermitteln eine sehr ähnliche Atmosphäre und Beschreibung der Umgebung. Die Liebesgeschichte, die Vegesack später in die Erzählung eingefügt hat, verleiht dem Werk eine belletristische Dimension und entspricht Brita Melts' Theorie der literarischen Umwelt.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärliteratur

1. TAMMSAARE, A. H. (1980): Indrek. Übers. aus dem Estnischen von Eugenie Meyer. Leipzig: Paul List Verlag.
2. TAMMSAARE, A. H. (2019) [1929]: Tõde ja õigus II. Tallinn: Rahva Raamat AS
3. VEGESACK, Siegfried von (2023): Jaschka ja Janne. Übers. aus dem Deutschen von Silva Lilleorg. Tallinn: SA Kultuurileht.
4. VEGESACK, Siegfried von (1965b): Jaschka und Janne. München / Wien: Albert Langen Georg Müller Verlag GmbH.

Sekundärliteratur

5. BAUMER, Franz (1974): Siegfried von Vegesack. Heimat im Grenzenlosen. Eine Lebensbeschreibung. Heilbronn: Salzer.
6. BENDER, Reet (2014): Tartu baltisaksa tudengimälestuses. Koht ja inimesed. In: Keel ja Kirjandus, 3, S. 203–224.
7. BIOGRAPHIE = VEGESACK, SIEGFRIED VON. BIOGRAPHIE (o. J.). Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Online unter: <https://kulturstiftung.org/biographien/vegesack-siegfried-von-2> (Stand: 04.04.2025).
8. KIRJANIK AHT = KIRJANIK ANTON HANSEN TAMMSAARE (o. J.): Anton Hansen Tammsaare Muuseum Vargamäel. Online unter: <https://www.vargamae.ee/muuseum/kirjanik-a-h-tammsaare/> (Stand: 04.04.2025).
9. KOOLI AJALUGU (2025): In: Hugo Treffneri Gümnaasium. Online unter: https://www.htg.tartu.ee/Kooli_ajalugu (Stand: 18.05.2025).
10. KRAH, Hans (2006): Einführung in die Literaturwissenschaft/Textanalyse. Kiel: Verlag Ludwig.
11. KULL, Kalevi / MANGUS, Riin (2012): Järelsõna. In: Kull, Kalevi / Mangus, Riin. (Hrsg.): Omailmad. Tartu: Ilmamaa, S. 385–398.
12. LOOGUS, Terje (2017): Kulturelle Übersetzung und Grenzziehungen in der Kultursemiotik von Jurij Lotman. In: Paswalck, Silke/ Bers, Anna/ Bender, Reet. (Hrsg.) (2017): Zum Beispiel Estland. Das eine Land und die vielen Sprachen. Wallstein: Valerio, S. 40–49.

13. LUKAS, Liina (2023): Jaschka ja Janne postkoloniaalne armastus. In: Siegfried von Vegesack: Jaschka ja Janne. Tallinn: SA Kultuurileht, S. 55–60.
14. MELTS, Brita (2016): Kirjanduslikud omailmad ja nende autobiograafilised lätted. Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus.
15. SCHWIND, Sandra (2022): Kulturwissenschaftliche Raumtheorie(n). In: Blödorn, Andreas / Brössel, Stephan. (Hrsg.) (2022): Medienkulturwissenschaften. Theorien – Ansätze – Perspektiven. Münster: Paradigma. Studienbeiträge zu Literatur und Film, 5, S. 43–52.
16. TOMBERG, Jaan (2017): Kirjanduslike omailmade kütkes, kirjandusteadusliku omailmastumise kartuses. In: Keel ja Kirjandus, 3, S. 224–228.
17. UEXKÜLL, Jakob von (2018): Gedanken über die Entstehung des Raumes. In: Dünne, Jörg/ Günzel, Stephan. (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 85–93.
18. UEXKÜLL, Jakob von (2012): Rännud loomade ja inimeste omailmades (1934). In: Kull, Kalevi / Mangus, Riin. (Hrsg.): Omailmad. Tartu: Ilmamaa, S. 79–157.
19. VAINO, Maarja (2011): Irratsionaalsuse poeetika A. H. Tammsaare loomingus. Tallinn: Tallinna Ülikooli Kirjastus.
20. VEGESACK, Siegfried von (1965a): Als Dolmetscher im Osten: Ein Erlebnisbericht aus den Jahren 1942–43. Mit 12 Bildern nach Aufnahmen des Verfassers. Hirschheydt Hannover-Döhren: Verlag Harro.
21. VEGESACK, Siegfried von (2004): Die baltische Tragödie: eine Romantrilogie. Graz: Sammler.
22. VEGESACK, Siegfried von (1963): Meine Erinnerungen an die Livonia. In: Beiträge zur Erinnerung an die Livonia Dorpati 1822–1962. (Hrsg.): Philisterverein der Livonia. Hamburg: Harry von Hoffmann-Verlag, S. 90–98.
23. VEIDEMANN, Rein (2008): Piiri mõistest Juri Lotmani semiootikas. Keel ja Kirjandus, 10, S. 803–814.

Illustrationen

24. EAA.2073.1.275.54. Rahvusarhiiv. Autor des Fotos: Liblik, Friedrich D., ca. 1900. Online unter: <https://www.ra.ee/fotis/index.php/et/photo/view?id=358080> (Stand: 27.05.2025)

25. ERM Fk 2966:169. Eesti Rahva Muuseum. Autor des Fotos: Haidak, Osvald., vor 1940.
Online unter: <https://opendata.muis.ee/object/2273629>
26. ÜAM F 201:60 F 8856/pos. Tartu Ülikooli Muuseum. ca. 1900. Online unter:
http://tartu.ester.ee/record=b1959666~S1*est

7. Resümees „Emajõgi / *Embach* kui kahe maailma peegel: geograafilised, sotsiaalsed ja kultuurilised piirid Siegfried von Vegesacki ja A. H. Tammsaare teostes“

Selle bakalaureusetöö aluseks oli Siegfried von Vegesacki jutustus „Jaschka ja Janne“ (eesti keeles ilmunud 2023. aastal), kus Vegesack kirjeldab, kuidas Emajõgi jagas 20. sajandi alguses Tartu sümboliliselt kaheks – eestlaste Tartuks ja baltisakslaste Dorpatiks. Baltisaksa tudengid elasid peamiselt kesklinnas ja ülikooli ümbruses, eestlased aga teisel pool jõge, Ülejõel. Töö eesmärk oli analüüsida, kuidas geograafilisi, sotsiaalseid ja kultuurilisi piire kujutatakse Siegfried von Vegesacki jutustuses „Jaschka ja Janne“ ning A. H. Tammsaare romaanis „Tõde ja õigus II“ (1929), ja kuidas need piirid mõjutavad peategelaste subjektiivset „omailma“.

Piiride kujutamist ja tähendust vaadeldi Juri Lotmani semiosfääri teooria alusel, mille kohaselt semiosfäär jaguneb tuumaks ja perifeeriaks. Semiosfääri oluline osa on piir, mis eristab „oma“ ja „võõra“. Lisaks toetuti Jakob von Uexküllil „omailma“ mõistele, et uurida, kuidas tegelased oma keskkonda subjektiivselt tajuvad. Analüüs näitas, et mõlemas teoses on kujutatud kõiki kolme tüüpi piire ning et tegelased neid ka ületavad. Geograafilisi piire – näiteks Emajõe – ületatakse sarnastel põhjustel: otsides vaheldust, meelelahutust või soovi linnaelust eemalduda.

Piiriületused toimuvad teostes erineval viisil. Vegesacki teoses tähendab Emajõe ületamine baltisaksa tudengite jaoks ka identiteedi piiri ületamist – näiteks tuleb värvitekkel peast võtta, et mitte kahjustada korporatsioonikuuluvust. Tammsaare romaanis tähistab piir sotsiaalset tõusu: eestlastest õpilaste jaoks avab gümnaasiumihariduse omandamine võimaluse pääseda ülikooli ehk teisele poole jõge ning saavutada ühiskonnas parem positsioon.

Näidete põhjal analüüsiti, millist mõju avaldavad piiriületused peategelaste omailmale. Selgus, et kui nende maailma siseneb uus tegelane, kaasneb sellega sageli vajadus ületada mingi sotsiaalne või kultuuriline piir.

Lisaks käsitleti, kuidas autorite biograafilised keskkonnad kanduvad nende kirjanduslikesse omailmadesse. Seda analüüsiti Siegfried von Vegesacki mälestusteraamatu „Meine Erinnerungen an die Livonia“ (1963) ja jutustuse „Jaschka und Janne“ võrdluse põhjal – kirjeldatud keskkond ja meeleolu on neis väga sarnased. Armastuslugu, mille Vegesack jutustusele hiljem lisas, annab teosele ilukirjandusliku mõõtme ning vastab Brita Meltsi kirjandusliku omailma teooriale.

8. Annotation

Die Bachelorarbeit „Der Fluss Embach / *Emajõgi* als Spiegel zweier Welten: geografische, soziale und kulturelle Grenzen in den Werken von Siegfried von Vegesack und A. H. Tammsaare“ von Siegfried von Vegesack und „Indrek“ von A. H. Tammsaare im Hinblick auf die Darstellung geografischer, sozialer und kultureller Grenzen. Im Fokus steht, wie diese Grenzen die subjektive Umweltwahrnehmung der Hauptfiguren beeinflussen. Beide Autoren spiegeln in ihren Werken Tartu als eine Stadt der kulturellen und sozialen Grenzen wider, allerdings aus unterschiedlichen Perspektiven. Um herauszufinden, wie Grenzen, Identität und kulturelle Unterschiede in den beiden Werken thematisiert werden, verwendet die Arbeit einen vergleichenden literaturwissenschaftlichen Ansatz. Grundlage der Arbeit ist neben dem werkzentrierten Vergleich ist ein kulturesemiotischer Ansatz, der auf Jakob von Uexkülls Konzept der „Umwelt“ zurückgreift, um die Wahrnehmung von Umwelt und Grenzen durch die Hauptfiguren zu analysieren. Ergänzt wird dies durch Jurij Lotmans Theorie der Semiosphäre und der Grenze.

9. Selbstständigkeitserklärung

Lõputöö autori kinnitus

Olen bakalaureusetöö kirjutanud iseseisvalt. Kõigile töös kasutatud teiste autorite töödele, põhimõtteliste seisukohtadele ning muudest allikaist pärinevatele andmetele on viidatud.

Autor: Eva Liisa Andrejev

.....

(allkiri)

.....

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Eva Liisa Andrejev,

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) minu loodud teose „Der Fluss Embach / *Emajõgi* als Spiegel zweier Welten: geografische, soziale und kulturelle Grenzen in den Werken von Siegfried von Vegesack und A. H. Tammsaare“, mille juhendaja on Reet Bender

reprodutseerimiseks eesmärgiga seda säilitada, sealhulgas lisada digitaalarhiivi DSpace kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.

2. Annan Tartu Ülikoolile loa teha punktis 1 nimetatud teos üldsusele kättesaadavaks Tartu Ülikooli veebikeskkonna, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace kaudu Creative Commons'i litsentsiga CC BY NC ND 4.0, mis lubab autorile viidates teost reprodutseerida, levitada ja üldsusele suunata ning keelab luua tuletatud teost ja kasutada teost ärieesmärgil, kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.
3. Olen teadlik, et punktides 1 ja 2 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
4. Kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei riku ma teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse õigusaktidest tulenevaid õigusi.

Eva Liisa Andrejev
27.05.2025